

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1958)

Artikel: Die Ölpalme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Chinese begiesst die in Sandbeeten zur Keimung ausgelegten Samen.

DIE ÖLPALME

Die Ölpalme ist eine der schönsten und für den Menschen zugleich nützlichsten Tropenpflanzen. In ihrer Heimat Westafrika



bildet sie grosse Wälder. Im 17. Jahrhundert gelangte sie mit den Negeren nach Südamerika, und im Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Samen auch nach dem Malaiischen Archipel gebracht, wo bald grosse Plantagen entstanden. In diesen sind unsere Bilder aufgenommen. Die Ölpalme wird etwa 15 m hoch. Die Stümpfe der alten, abgefallenen Blätter

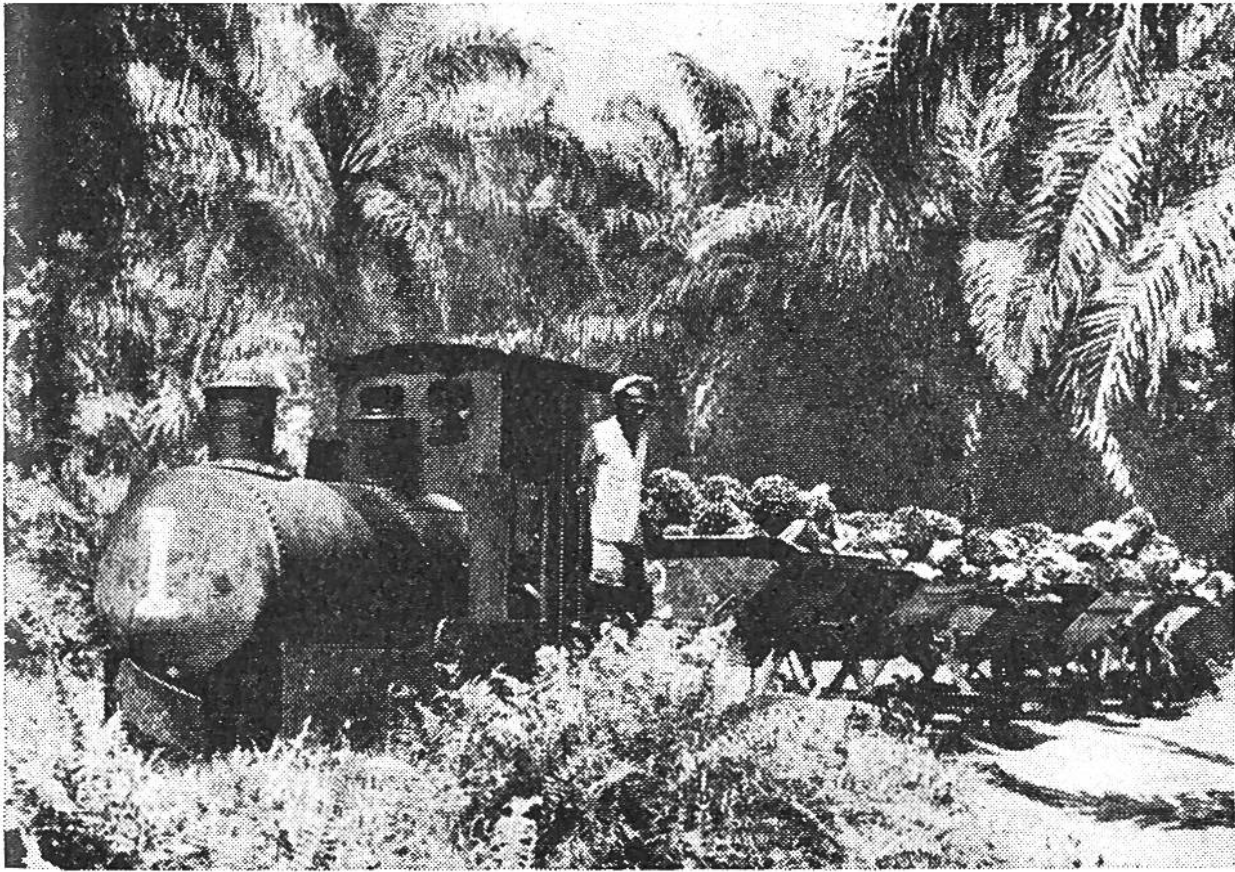
Bei der Züchtung werden die weiblichen Blüten eingeschlossen und dann künstlich bestäubt.



Die Früchte werden gewogen, denn nach dem Gewicht der abgelieferten Früchte richtet sich die Bezahlung der Erntearbeiter.

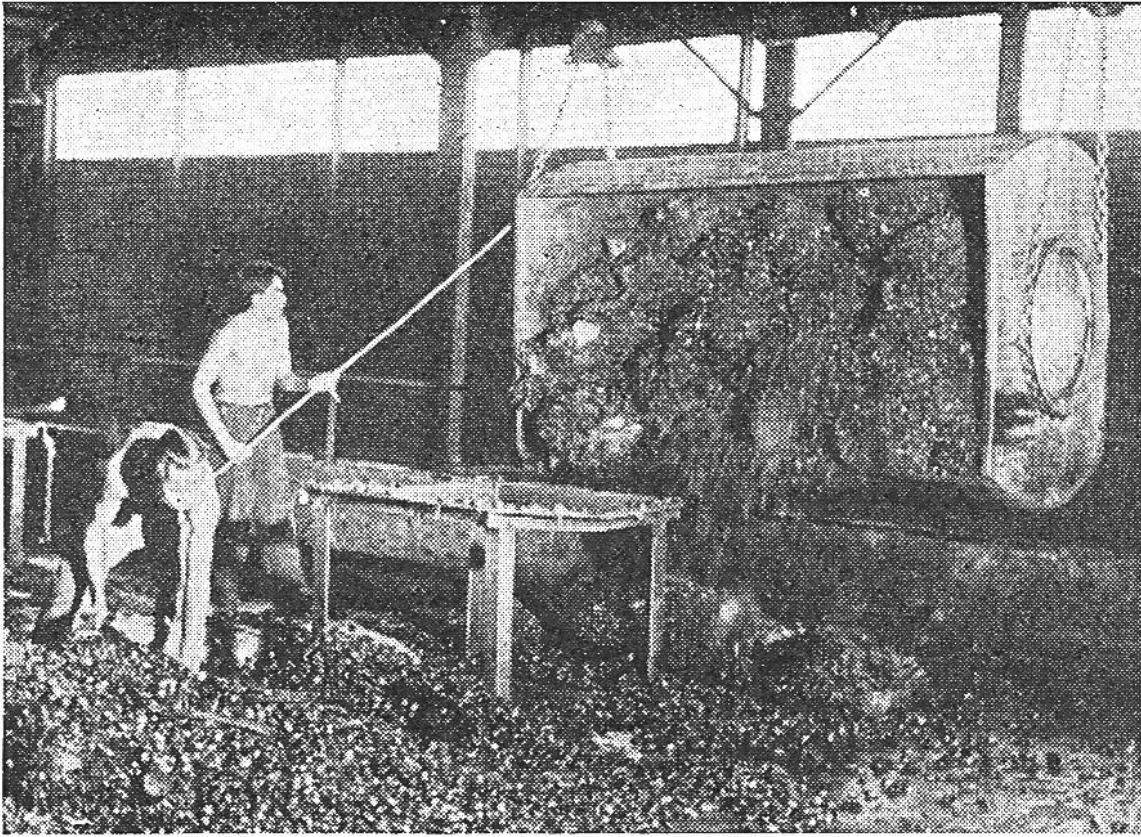
umgeben den Stamm wie ein Schuppenpanzer. Die Eingeborenen benützen diese Blattstümpfe als Trittleiter, wenn sie auf die Bäume klettern, um die Früchte zu ernten. Die Krone wird durch einen Schopf von 20–25 mächtigen, gefiederten Blattwedeln gebildet. Eine Ölpalme kann während etwa 60 Jahren Früchte tragen. Die Früchte bilden sich in riesigen, bis zu 50 kg schweren Fruchtbündeln, welche Hunderte der pflaumengrossen Früchte enthalten. Diese haben ein orangerotes, ölhaltiges Fruchtfleisch und einen steinharten Kern. Der Kern enthält den Keimling eingebettet in einem weissen, sehr ölhaltigen Nährgewebe.

Schon seit Jahrhunderten gewinnen die Neger auf recht primitive Weise Öl aus den Früchten dieser Palme und verwenden es als Speisefett und Schönheitsmittel. Wie geht die Ölgewinnung aber heutzutage vor sich? Die Fruchtbündel werden, wie wir schon ver-



Eine kleine Eisenbahn befördert die Ernte zur Verarbeitung in die Fabrik.

nommen haben, durch die Eingeborenen von den Bäumen heruntergeholt. Wenn sich Affen und Papageien an den Früchten zu schaffen machen, wie bei uns die Amseln an den Kirschen, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Früchte gut reif sind. Die Früchte werden in der Fabrik abgeliefert und dort in Dampföfen erhitzt, damit man zunächst die Früchte aus den Fruchtbündeln lösen und nachher die Kerne vom Fruchtfleisch trennen kann. Aus dem Fruchtfleisch wird dann das Öl ausgepresst. Dieses «Palmöl» hat einen veilchenartigen Geruch und wird hauptsächlich zu Seifen und Kerzen verarbeitet. Die vom Fruchtfleisch getrennten Kerne müssen erst in grossen Knackmaschinen aufgeknackt werden. Dann löst man das ölhaltige Nährgewebe von der Schale und presst das Öl aus. Dieses «Palmkernöl» wird zur Herstellung von Speisefetten verwendet. Da es aber leicht ranzig wird, verschickt man meist die Kerne zur Verarbeitung nach aussertropischen Ländern.



In der Fabrik entlädt die Lore die inzwischen gedämpften Palmölfrüchte. Die einzelnen Früchte lassen sich jetzt leicht aus den Fruchtbündeln lösen.

Bei der Anlage von Plantagen spielt hochwertiges Saatgut eine grosse Rolle. Je mehr und je besseres Öl die Pflanzen hergeben und je leichter verarbeitbar sie sind, desto wertvoller sind sie. Deshalb werden an solchen wertvollen Pflanzen die weiblichen Blütenbüschel in einem Sack eingeschlossen, so dass der Wind nicht den Blütenstaub von anderen, ungeeigneten Pflanzen aufträgt. Damit sich aber Samen bilden, muss die Bestäubung künstlich erfolgen, und zwar mit dem gesammelten Blütenstaub von ebenfalls wertvollen Pflanzen. Danach wird der Sack wieder geschlossen, bis die Früchte zu wachsen beginnen. igr

Der liebe Handschlag gibt einen Menschenton; er ist das alte Zeichen der Treue und des biedereren Glaubens an das Worthalten des Mannes, der etwas versprochen hat; er ist das alte heilige Zeichen der Freundschaft beim Kommen und Gehen.

(Johann Heinrich Pestalozzi)